Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 17

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 17 — 1924 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 26. April

Karl Spitteler.

(Zum 79. Geburtstag des Dichters, 24. April 1924.)

Daß einst der Götterfrühling wiederkehrt,
Wird uns bewußt, sehn wir dich starken Recken,
Vor dem die Zerberusse dieser Zeit
So wunderlich, so heilsam tief erschrecken!

Wer über des Olympos Gipfel schritt,
Der fürchtet nicht die Dunkelheit der Gründe;
Im Feuerhauche seines Firnenlichts
Steigt er herab, daß er den Brüdern zünde.

Wir grüßen dich, o Sänger! Eingedenk
Der höchsten Pflichten, stehst du an der Neige
Kampfreichen Lebens. Daß dein Schicksal sich
Dir lange gütig noch und freundlich zeige!

H. Thurow.

Der Synodalrat der christ-katholischen Kirche der Schweiz wählte Herrn Pfr. Dr. Adolf Kürn in Basel einstimmig zum Bistumsverweser anstelle des verstorbenen Herrn Bischof Dr. Herzog. —

Die belgische Regierung hat dem zum schweizerischen Konsul für die Provinzen Antwerpen und Limburg ernannten Hrn. Joh. Bapista Christoffel von Trins (Graubünden) das Exequatur erteilt. —

Zum Chef des Laboratoriums für Lebensmitteluntersuchungen wurde als Nachfolger von Prof. Dr. Schaffer gewählt Dr. Johann Ulrich Werder, Kantonschemiker in Aarau. —

Der Bundesrat beantragt der Bundesversammlung die Bewilligung eines Kredites von Fr. 335,000 für den Ankauf und die Instandstellung eines Postgebäudes in Romanshorn. —

Der Bundesrat hat die Beschwerde der Vereinigung schweizerischer Impfzwanggegner gegen Beschlüsse der Zürcher Behörden betreffend Pockenschutzimpfung als unbegründet abgewiesen. —

Der Bundesrat hat dem schweizerischen Schriftstellerverein zugunsten der Werkbelehnungskasse unter Vorbehalt der Genehmigung als Nachtragskredit einen weiteren Beitrag von Fr. 30,000 gewährt. —

Gemäß einer Einladung des Bundesrates wird die Konferenz der Tessiner Regierung in Bern am 28. April vormittags stattfinden. —

Der Bundesrat hat den Bernischen Kraftwerken, dem Kraftwerk Laufenburg und den Nordostschweizerischen Kraftwerken gemeinsam die Bewilligung zur Ausfuhr elektrischer Energie an die Forces motrices du Haut-Rhin in Mülhausen erteilt. Gemäß einer Vereinbarung unter den Werken wurde der Anteil der einzelnen Werke wie folgt bemessen: Bernische Kraftwerke 23,500 Kilowatt, Laufenburg 10,000 Kilowatt und N. O. K. 11,000 Kilowatt. —

Der Bundesrat hat ein neues Reglement der Eidg. Techn. Hochschule genehmigt, das den Hochschulcharakter dieses Institutes verstärkt zur Geltung bringen wird. Der Lehrkörper wird sich nach Art der Universitäten aus ordentlichen und außerordentlichen Professoren, aus Professoren mit Lehrauftrag, Privatdozenten und Assistenten zusammensetzen. Gleichzeitig wird eine Altersgrenze für die Lehrerschaft eingesetzt, so daß mit 65 Jahren der Rücktritt unter Pensionierung zulässig, mit 70 Jahren aber obligatorisch wird. —

Das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement wird demnächst dem Bundesrat Entwurf und Botschaft unterbreiten für die Aufnahme eines Artikels in die Bundesverfassung zur Regelung des Niederlassungswesens auf eidgenössischem Boden. —

Das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement hat den schweizerischen Konsulaten in allen europäischen Staaten die Weisung erteilt, daß die im November 1923 verfügten besonderen Erschwerungen für die Einreise aus Deutschland aufgehoben seien. Für Reisende, die von Deutschland oder Italien aus, die Schweiz zweimal durchfahren und dabei einen Aufenthalt machen wollen, ist das Doppeleinreisevisum geschaffen worden. Es kostet ebenso wie das einfache Einreisevisum Fr. 8. Das Transitvisum, das gebührenfrei erteilt wird, berechtigt nur zur Durchreise ohne Aufenthalt in der Schweiz. —

Die Gesamtaufwendungen des Bundes in den Jahren 1914—1922 belaufen sich für die Landwirtschaft auf rund Fr. 63,220,000; für Industrie und Gewerbe rund Fr. 168,340,000. Die Beiträge des Bundes an die Lebensmittelversorgung der Zivilbevölkerung im genannten Zeitraum betragen Fr. 386,830,000. —

Anläßlich des Uebertritts des Jahrgangs 1884 in den Landsturm werden aus den übertretenden Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten (Motorradfahrer ausgenommen) der 12 Ztm.-Kanonenabteilungen (Stäbe und Batterien) in verschiedenen Kantonen besondere 12 Ztm.-Landsturm-Kanonier-Detachement gebildet. Im Mobilmachungsfalle stehen die Detachemente zur Verfügung des Kommandanten der schweren Artillerieregimenter. —

Infolge Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Italien wurde jeder Grenzverkehr längs der Grenzstrecke Astano-Fornasette verboten. —

Am 15. ds. starb in Bern an den Folgen eines Schlaganfalles im 73. Altersjahre Landammann und Nationalrat Dr. Peter Anton Ming. In Wylen bei Sarnen geboren, studierte er Medizin und ließ sich als Arzt in Sarnen nieder. Frühzeitig widmete er sich sozialpolitischen Studien, insbesondere der Abstinenzbewegung und dem Krankenkassenwesen. Schon vom 30. Lebensjahr an bekleidete er der Reihe nach sämtliche Aemter, die Gemeinde und Kanton zu vergeben hatten. Er wurde Kantonsrat, Oberrichter, Erziehungsrat und 1910 Regierungsrat. In allen diesen Behörden hatte er wiederholt das Präsidium inne, im Regierungsrat das Landammannamt, abwechselnd mit Statthalter Businger. Im Oktober 1890 wurde er in den Nationalrat gewählt, dem er seither ununterbrochen angehörte. Er war als Bauern-Vereinspräsident Mitgründer der Obwaldner Kantonalbank. Literarisch war er als Verfasser sozialpolitischer Fachliteratur, dann aber auch als Dialektdichter und Volksschriftsteller rege tätig. Im Militär bekleidete er den Rang eines Sanitätshauptmanns.

Der Bundesrat nahm am Dienstag einen Bericht des Vorstehers des Politischen Departements über den Stand

der Untersuchung in der Grenzaffäre von Ponte-Tresa entgegen. Neuere Tatsachen sind nicht zutage getreten. Der schweizerische Gesandte in Rom, Minister Wagnière, gab dem italienischen Ministerpräsidenten Kenntnis von dem bisher eingelaufenen Untersuchungsergebnis. Mussolini äußerte den festen Willen zu verhindern, daß die italienisch-schweizerischen Beziehungen durch territoriale Fragen getrübt würden und mißbilligte unumwunden die Publikationen, nach denen man annehmen könnte, daß Italien Aspirationen auf den Tessin habe.

Ueber den Besuch des rumänischen Königspaares in Bern, der am 8. und 9. Mai stattfinden wird, hat der Bundesrat nähere Einzelheiten beschlossen. Das Königspaar trifft von Paris am Vormittag des 8. Mai in Bern ein und wird im Bundeshaus dem Bundesrat den offiziellen Besuch abstatten und zwar direkt nach der Ankunft im Hauptbahnhof. Für den Nachmittag ist eine Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt und der näheren Umgebung vorgesehen. Am Abend stellt der Bundesrat den Gästen das gesamte diplomatische Korps vor. Hierauf findet das Gala-Diner im Hotel „Bellevue" statt, das vom Bundesrat offeriert wird. Am 9. Mai unternehmen die Gäste einen Ausflug über Land, wobei sie Gelegenheit erhalten, einigen militärischen Uebungen zuzusehen. Am Nachmittag soll ein Empfang im Garten auf der Besitzung des rumänischen Gesandten in Bern abgehalten werden. Abends empfängt das Königspaar den Bundesrat in globo im Hotel Bellevue zum Diner. Die Abreise erfolgt in derselben Nacht oder spätestens am andern Morgen. —

Im Verlauf der am 18. ds. abgehaltenen Sitzung des Eisenbahnrates des I. Kreises der S. B. B. wurde der Wunsch geäußert, es möchten bei den italienischen Eisenbahnen offizielle Schritte unternommen werden, daß die Elektrifikation der Linie Mailand-Domodossola-Iselle betrieben werde. Die internationale Simplon-Delegation soll sich in ihrer nächsten Sitzung mit dieser Frage befassen. —

---

† Dr. Alfred Brüstlein,
gew. Fürsprecher.

Wie wir bereits in Nr. 15 unseres Blattes meldeten, ist Herr Dr. Alfred Brüstlein am 6. April auf seiner Durchreise auf dem Bahnhof in Mailand einem Herzschlag erlegen.

Am 3. April 1853 in Basel geboren, verbrachte er seine Jugend teilweise dort und in Wavre bei einer verwandten Familie Du-Pasquier. Im Verlaufe seiner Studienzeit wurde der Verstorbene Zofinger und Zentralsekretär dieser Verbindung. Seine Studien absolvierte er in Basel, Straßburg, Leipzig und Paris. Im Jahre 1879 wurde Herr Brüstlein zum Uebersetzer des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes in Bern ernannt. Von 1880 bis 1899 war er Uebersetzer des Ständerates. Nachdem er 1896 das Fürsprecherexamen glänzend bestanden hatte, eröffnete er eine eigene Praxis in der Bundesstadt. Brüstlein war Sozialist. Seine Partei wählte ihn in den Berner Stadtrat und in den Großen Rat. Im Frühling 1919 etablierte sich der Verstorbene in Paris, war aber gleichwohl meistens in der Schweiz.

Herr Dr. Brüstlein war als Anwalt wie auch als Politiker ein hervorragender Mensch. Als solchen charakterisieren ihn die „Basler Nachrichten" in trefflicher Weise wie folgt:

„Alfred Brüstlein war ein Mann, der in der schweizerischen Juristenwelt ein wenn auch nicht ungetrübtes, so doch interessantes Andenken hinterlassen wird. Er war unzweifelhaft einer der glänzendsten Anwälte, die die Schweiz je gesehen hat. Wir haben ihn zum Beispiel die Verteidigung der Attentäterin Tatjana Leontieff vor den Thuner Geschwornen durchführen sehen. Es war ein intellektueller, fast künstlerischer Genuß, der die unbeteiligten Anwesenden weit über den traurigen Anlaß hinweghob. Leider ist Brüstlein ein Opfer der Gefahr geworden, der auch schon andere geniale Advokaten erlegen sind. Er wurde für verzweifelte Fälle gesucht und kam dadurch in allzu nahen Kontakt mit Elementen, denen gegenüber größere Charakterstärke, als ihm eigen war, vonnöten gewesen wäre. So geriet er in schlimme Affären, die seinen Anwaltsruf untergruben. Die ökonomische Bedrängnis, die sich infolgedessen einstellte, hat ihn dann während der Kriegszeit sogar zum Komplicen eines Spionagefalles werden lassen. Die Erinnerung wendet sich gerne von dieser Zeit des Verfalls zurück auf die Periode in Brüstleins Leben, wo er, der mit Leo Weber zusammen das eidgenössische Betreibungs- und Konkursrecht ausgearbeitet hatte, als bester Kenner dieses Rechtsgebietes galt. Er hat als Herausgeber des „Archivs für Betreibungs- und Konkursrecht" den weitesten Kreisen mit seinem juristischen Wissen und Können gedient. Professor Andreas Heusler hat ihn, der sein Schüler war, förmlich verehrt und ihm immer wieder die Stange gehalten. An einem Juristenbankett rief er ihm einmal weit über den Tisch zu:

† Dr. Alfred Brüstlein.

„Adie Brischtli, de bisch jo e Lump, aber i ha di doch gern!" — Alfred Brüstlein hat sich zeitweise auch politisch stark betätigt. Aeltere Basler erinnern sich aus den achtziger Jahren noch seiner flotten journalistischen Betätigung an der „Grenzpost". Sein Kollege war dort Karl Moor. Beide sind später von der liberalen Sache abgeschwenkt und zur Sozialdemokratie übergegangen. Während aber Moor ganz in der Parteipolitik aufging und jahrelang die bernische Arbeiterpartei dominierte, war Brüstlein eher etwas wie „Salonsozialist". Die Basler Sozialdemokratie hat ihn von 1902 an während drei Perioden in den Nationalrat gesandt. Auch dort zeigte er sich als glänzender Debatter, wurde aber von den politischen Gegnern nicht sehr tragisch genommen, nahm sich auch selbst nicht tragisch. Wir erinnern uns, wie er einmal mit einem riesigen Stammbaum-Tableau seines alten Mülhauser Patriziergeschlechts anrückte, um allen Zweiflern darzutun, daß er — als aus einem „zugewandten Orte" stammend — Altbürger sei und darum sein urchiges Schweizertum nicht brauche anzweifeln zu lassen. Am Parteileben beteiligte er sich nur, soweit er es als amüsant fand. Doch war er wegen seiner Zweisprachigkeit gut zu gebrauchen. Auf einem Parteitag mußte er einmal das Uebersetzeramt übernehmen. Zwischenhinein hielt er auf eigene Rechnung eine französische Rede, die stürmischen Beifall auslöste. Deutschschweizerische Arbeiter, die ihn nicht verstanden hatten, wollten auch etwas davon haben und riefen „Uebersetzung, Uebersetzung". Da erhob er sich und sagte lächelnd: „Ich habe nicht aufgepaßt, was dieser Mensch gesagt hat!" Darin lag der ganze gescheite, fröhliche, leichtsinnige Alfred Brüstlein."

Am 12. April wurde die Asche des Verstorbenen auf dem Grabe seines ihm durch Unglücksfall im Tode vorangegangenen 11jährigen Söhnchens im Schoßhaldenfriedhof in Bern beigesetzt. Die Herren Nationalrat Dr. Merz, Fürsprecher Hügli, Pfarrer Knellwolf und ein Abgeordneter der Zofingia sprachen am Grabe.

In Ochlenberg brannte am Ostersonntag das große Bauernhaus des Gutsbesitzers Sommer zu Wynighaus vollständig nieder. —

In einem Bauernhaus auf dem Ferenberg kam das dreijährige Mädchen Vreneli Stämpfli in der Küche dem Herdfeuer zu nahe, so daß seine Kleider Feuer fingen. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es andern Tages starb. —

In Corgémont verstarb am Montag im hohen Alter von 85 Jahren alt Schulinspektor Albert Gylam, eine im neuen und alten Kantonsteil bekannte Persönlichkeit und ein hochgeschätzter Schulmann. —

Infolge der Weigerung der Sektion Oberaargau, für die ihr gehörende Klub-

hütte am Dossenhorn, die sogenannte „Dossenhütte", Grundsteuer zu entrichten, hat die Gemeinde Innertkirchen als Eigentümerin von Grund und Boden das Pfandverwertungsverfahren einleiten lassen. Das Betreibungsamt Oberhasli hat die öffentliche Steigerung auf den 8. Mai angesetzt. —

Die vom Pruntruter „Pays" aufgenommene Statistik hat ergeben, daß im Jura zurzeit rund 600 Leute wohnen, die über achtzig Jahre alt sind. Der älteste Jurassier ist der 1828 in Montfavergier geborene Claude Arnaux. —

Die Zahl der Lehrlinge hat wiederum zugenommen, das beweist, daß bei der kantonalen Handels- und Gewerbekammer 506 Lehrverträge mehr für Lehrlinge und Lehrtöchter eingeschrieben wurden. Namentlich die Lehrlinge im Baugewerbe haben zugenommen. Bemerkenswert ist der Rückgang der Lehrlinge und Lehrtöchter im Metallgewerbe und der Damenschneiderei. —

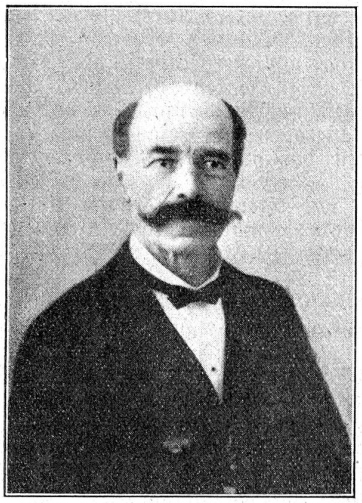
In mustergültiger Weise will die Regierung des Kantons Bern diesen Sommer einheitliche Wegtafeln einführen, die bei jeder Ortschaft die Endpunkte genau bezeichnen, innerhalb deren die Höchstgeschwindigkeit von 30 Kilometern nicht überschritten werden darf. Statt Aufschriften in Wörtern sollen die Tafeln dem einfahrenden Fahrzeug durch das Bild zweier Häuser und einer Kirche sagen: „Beginn der Ortschaft", dem ausfahrenden durch einen schwarzen Pfeil bedeuten: „Die Bahn wird wieder frei!"

Die Resultate der Volkszählung von 1920 liegen nunmehr vor. Von einer Uebervölkerung des Kantons Bern kann insofern gesprochen werden, als er mit seinen 674,394 Einwohnern der volksreichste in der Schweiz ist. Die Bevölkerung hat sich in den letzten 10 Jahren um nicht weniger als 28,517 Seelen vermehrt. Mit dem Geburtenrückgang und dem Frauenüberschuß ist es nicht so schlimm bestellt wie man gemeinhin behauptet. Was den letztern anbetrifft, so gibt es nur 1,7 Prozent mehr Frauen als Männer. Auch mit der Ueberfremdung ist es nicht so schlimm, denn die Ausländer im Kanton Bern machen kaum 4 Prozent aus. Konfessionell gehört der Kanton Bern mit 86 Prozent zum evangelisch-protestantischen Glauben. Was die Erwerbstätigkeit anbetrifft, so leben 30 Prozent von der Landwirtschaft, 41 Prozent gehören dem Handwerkerstand an, 9 Prozent dem Handel, 6 Prozent dem Verkehr, und 8 Prozent den freien Berufen. —

† Carl Müller.

gew. Coiffeurmeister in Bern.

Carl Müller, von Amsoldingen, wurde am 8. März 1850 in Bern geboren, woselbst er seine Schul- und Lehrzeit verbrachte. Zur Weiterausbildung im Beruf hielt er sich längere Zeit in Neuenburg, Chaux-de-Fonds und Genf auf. 1879 in seine Vaterstadt zurückgekehrt, übernahm er das Geschäft seines Lehrmeisters, um sich zu gleicher Zeit ein eigenes Heim mit Fräulein Maria Mathys aus Heimberg zu gründen. Nach 10jähriger Ehe wurde ihm die Gattin durch den Tod entrissen. Er fand dann in der Schwester der Verstorbenen eine zweite treue Lebensgefährtin.



† Carl Müller.

40 Jahre lang führte er sein Geschäft, bis er vor fünf Jahren gezwungen war, dasselbe aus Gesundheitsrücksichten abzutreten. Als Mitgründer des Coiffeurmeistervereins Bern wahrte er stets dessen Interessen. Derselbe ernannte ihn 1919 aus Dankbarkeit zu seinem Ehrenmitglied.

Politisch tat sich Carl Müller nie hervor, erfüllte jedoch seine Pflichten als Bürger gewissenhaft. Still und zurückgezogen lebte er nur für sein Geschäft und die Familie.

Ein schweres Leiden warf ihn im Oktober 1923 aufs Krankenlager, von dem er sich leider trotz der aufopfernden Pflege seiner Gattin nicht mehr erholen konnte. Am Abend des 8. April ist er dann sanft zur ewigen Ruhe eingegangen.

Das frühere Hotel Gotthard am Bubenbergplatz in Bern, das hernach bis vor kurzem im Besitz der Eidgenossenschaft war und zur Unterbringung des schweizerischen Arbeitsamtes diente, wird auf Beginn November dieses Jahres wieder in ein modernes Hotel Garni umgewandelt. Die Leitung übernimmt der frühere Restaurateur im Kasino und im „Du Théâtre", Gottlieb Lüthi. —

Werner Krebs, der fast vier Jahrzehnte lang dem Schweiz. Gewerbeverbande als umsichtiger Sekretär treue und anerkennenswerte Dienste geleistet hat, ist in den wohlverdienten Ruhestand getreten und am letzten Samstag anläßlich einer Zentralvorstandssitzung des Verbandes in Zürich in einfacher, aber sinniger Weise geehrt worden. —

Am Dienstag mittag 1 Uhr 52 wurden im Viktoriarain, Monbijou, auf dem Münsterturm und in der Telephonzentrale drei sehr heftige Erdstöße von drei Sekunden Dauer verspürt. Die Richtung war West-Ost. Besonders stark wurden die Stöße auf dem Münsterturm verspürt. —

In Bern starb nach längerer Krankheit Gottlieb Scherz, gewesener Generalagent der Versicherungsgesellschaften Schweiz und Rhenania. —

Das junge Bärlein durfte am Ostertag zum erstenmal in Begleitung seiner Mutter den Bärengraben betreten, welchem Ereignis eine Unmenge Leute beiwohnte. Die Bärenmutter scheint gegenüber ihrem einzigen Kind eine gestrenge Mutter zu sein. Das erste, was das kleine Bärli tat, war, in den Teich zu plumpsen; die Mutter holte es sofort aus dem Wasser heraus und präsentierte es dann den Zuschauern. —

Am Mittwoch abend gab es im Bärengraben „Krach". Der 17jährige „Sami" war ganz schlechter Laune, ja scheinbar sehr gereizt. Er stürzte sich auf seinen jüngern Cousin „Joggi", welcher sich tüchtig zur Wehr setzte. Der Kampf war unheimlich und es war den Wütenden nicht beizukommen. Etwas nach 7 Uhr hat „Sami" den Kampf abgebrochen und sich in seinen Wohnraum zurückgezogen. „Joggi" blieb im Graben zurück und zwar schwer verletzt; sein Vetter „Sami" hatte ihm am Bauch und rechten Hinterbein große bis auf die Knochen gehende Wunden beigebracht. —

Kleine Chronik

Eisenbahnunglück bei Bellinzona.

In der Nacht vom 22. auf 23. ds. ereignete sich bei der Station Bellinzona ein schwerer Zugszusammenstoß. Die Ursachen des Unglücksfalles sind noch nicht ganz geklärt. Sicher scheint nur zu sein, daß der aus Luzern kommende Nachtschnellzug das geschlossene Einfahrtssignal der Station Bellinzona überfuhr und dann in den von Chiasso kommenden Schnellzug hineinfuhr. Beide Züge waren stark besetzt, so daß man die Zahl der Reisenden auf zirka 250 schätzen muß. Beide Züge waren in voller Fahrt und mit je zwei elektrischen Maschinen bespannt. Alle vier Maschinen wurden vollständig zertrümmert und ein durchgehender Wagen aus Berlin, der sich unmittelbar hinter der Lokomotive befand, fing sofort Feuer und verbrannte vollständig. Von den darin befindlichen Passagieren soll nur ein einziger mit dem Leben davongekommen sein. Die sofort energisch einsetzenden Bergungsarbeiten, an welchen sich auch die in Bellinzona eingerückte Rekrutenabteilung beteiligt, haben bis jetzt 21 Tote und viele Verletzte, die ins Kantonsspital von Bellinzona übergeführt wurden, aus den Trümmern geborgen.

An der Unglücksstelle befinden sich Bundesrat Motta, Generaldirektor Schrafl, Direktor Dr. Herold und die tessinische Rotkreuzorganisation. Die Getöteten sind sehr schwer zu agnoszieren, da die meisten bis zur Unkenntlichkeit verbrannt sind, immerhin konnten bis jetzt festgestellt werden: Lokomotivführer Briner aus Bellinzona, die

Heizer Boni und Schwarz, Lokomotivführer Cavicoli und der Heizer Vesco. Von den tötlich verunglückten Passagieren konnte bisher nur Herr Albert His, Sohn, aus Basel agnosziert werden. Das Gerücht, daß auch der italienische Gesandte in Kopenhagen, Graf della Torre ums Leben kam, scheint sich nicht zu bestätigen.

Der Materialschaden wird auf 4—5 Millionen Franken geschätzt. —

Das erste einheitliche Schweizergeld.

Das erste einheitliche Schweizergeld ist, wie ein Mitarbeiter im „Berner Tagblatt" erzählt, ein Kind jener kurzen Zeit, die zwischen den Jahren 1798 und 1803 liegt und welche man Helvetik bezeichnet. Und es hat das Los so mancher erfreulicher Anläufe jener triebkräftigen Epoche geteilt, indem es bald wieder verschwand und die Zertrümmerung des Einheitsstaates und die Rückkehr zur Souveränität der Stände sich auch auf dem Gebiete des Münzwesens geltend machte.

Es war das Gesetz vom 19. März 1799, welches dem ersten einheitlichen Schweizergelde rief. Es sprach das Münzrecht ausschließlich dem Staat zu, erklärte den Schweizerfranken als Münzeinheit, teilte diesen in 10 Batzen und diesen in zehn Rappen, sah Vier-, Zwei- und Einfrankenstücke vor und bestimmte, daß künftig alle Staatsrechnungen und alle vom Staate und im Verkehr mit ihm auszufertigenden Verträge, sowie alle durch Gesetze, Beschlüsse und Urteilssprüche zu fixierenden Summen in Franken, Batzen und Rappen ausgegeben würden.

Nach Stricklers Ausführungen sind zur Zeit der Helvetik grobe Silbermünzen im Betrage von Fr. 188,166 und Fünfbatzen-, Einbatzen-, Halbbatzen-, Halbe Kreuzer (Viertelbatzen)- und Rappenstücke im Gesamtbetrage von 563,752. 65 geprägt worden.

Wie bereits angedeutet, hat die Mediationsverfassung die Münzhoheit den Kantonen zurückgegeben mit der einzigen Einschränkung, daß die in der Schweiz geprägten Münzen einen gleichförmigen, durch die Tagsatzung festzustellenden Gehalt haben sollen. Natürlich verschwanden deshalb die zur Zeit der Helvetik geprägten Münzen nicht sofort aus dem Verkehr; aber die helvetische Scheidemünze war in einigen Kantonen verrufen und verboten, was wohl weniger in der Uebertragung der Antipathie gegen die Einheitsrepublik auf die von ihr ausgegangenen Einrichtungen und Schöpfungen, als in der Unterwertigkeit derselben begründet war, hat man es dem Gelde gegenüber doch immer und überall mit dem Worte gehalten: Non olet. Und daran vermochte auch der Tagsatzungsbeschluß vom 14. Juli 1819 nichts zu ändern, der die ungehinderte Zirkulation der mit dem Gepräge der helvetischen Republik versehenen Fünfbatzen-, Einbatzen- und Halbbatzen in allen eidgenössischen Ständen, welche zur helvetischen Republik gehört haben, verlangt und zur Aufhebung der diesbezüglich erlassenen Verbote auffordert. Immer wieder ward auf den Tagsatzungen der Antrag eingebracht, die helvetischen Scheidemünzen aus dem Verkehr zu ziehen und den sich daraus ergebenden Verlust auf die 19 Kantone der ehemaligen helvetischen Republik zu verteilen. Erst im Juli 1828 kam ein dahingehender Beschluß der Tagsatzung zustande. Der mit der Ausführung desselben betraute Vorort Bern lud im Frühling des folgenden Jahres die Stände durch ein Kreisschreiben ein, die Einbeziehung in der Zeit vom 1. April bis 1. Mai zu besorgen. Er stieß aber da und dort auf hartnäckigen Widerstand. Bis zum Juli 1830 waren helvetische Scheidemünzen im Wert von Fr. 462,923. 70 zurückgezogen und eingeschmolzen.

Erst der durch die Bundesverfassung vom Jahre 1848 geschaffene Bundesstaat hat unserem Lande und Volke wieder und diesmal dauernd ein einheitliches Schweizergeld gebracht.

Schweizerland.

Voraussichtlich wird das Schlußstück der elektrifizierten Gotthardbahnlinie, die Strecke Olten-Basel, am 1. Juni, vielleicht sogar schon zur Eröffnung der diesjährigen Basler Mustermesse dem elektrischen Betrieb übergeben werden. —

Im letzten Jahre sind im ganzen 1626 Unfälle im Eisenbahnbetriebe zur Anzeigung gelangt gegenüber 1465 im Jahre 1922. Davon waren 58 Entgleisungen in Stationen, 38 in offener Bahn, 1394 Unfälle, von welchen Personen getroffen wurden und 102 andere Unfälle. Von den 96 Entgleisungen fanden 54 bei Personen- und Güterzügen, 31 im Verschiebedienst und 11 bei Tramwagen statt. Von den 34 Zusammenstößen ereigneten sich 19 bei fahrenden Zügen, sei es, daß soche mit anderen Zügen oder mit einzelnen Wagen zusammenstießen. 13 Fälle beziehen sich auf Vorkommnisse im Verschiebedienst und 2 betreffen Zusammenstöße von Tramwagen. —

Die Zahl der Ausländer in der Schweiz für 1920 war 404,974, d. h. 10,4 Prozent der gesamten Bevölkerung, gegenüber 14,7 Prozent im Jahre 1910. Von 1920 bis Ende 1922 ging die Zahl der Ausländer in den Kantonen Genf, Neuenburg, Basel-Stadt und Zürich von 146,088 weiter auf 130,162 zurück; nimmt man einen ähnlichen Rückgang für die gesamte Schweiz an, so würde damit Ende 1922 der Prozentsatz der Ausländer nurmehr 9,5 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen. —

Die Arbeitslosigkeit ist im Monat März in fast allen Kantonen und Berufsgruppen erheblich zurückgegangen. Die Zahl der gänzlich Arbeitslosen ist um 5740, also auf 21,380 gesunken. —

Aus den Kantonen.

Nach siebenwöchiger Pause erschienen zur großen Freude der Basler am Dienstag früh erstmals wieder die Gemüseproduzenten aus Neudorf im Elsaß auf dem Markt in Basel. Ihre Waren sollen auf die Gemüsepreise bereits einen heilsamen Einfluß ausgeübt haben. —

Die Wirklichkeit scheint das Kino übertreffen zu wollen. In Basel wurde ein Tramwagen von einem Personenauto umgeworfen. Glücklicherweise ging es mit dem Schrecken und einem allerdings beträchtlichen Materialschaden ab; die Passagiere des Trams sowie der Kondukteur mußten zu den Wagenfenstern hinaussteigen. —

Die Osterfeiertage brachten Tausende von Gästen nach dem sonnigen Süden, nachdem schon vorher allenthalben in Lugano wie in Locarno das letzte Bett und die letzte Badewanne ausverkauft waren. Auch die Dörfer der Umgebung sind mit Fremden belegt. —

Die Schulkommission von Orbe hat einen Preis ausgesetzt, der alljährlich an die höflichsten Schulkinder verteilt wird. Dies Jahr fand die Preisverteilung zum erstenmal statt und es konnten vier Kinder damit ausgezeichnet werden. —

Gegenwärtig rollen in Ennetbühls aus Deutschland Bahnwagen mit Papier ein, die für die Kartonfabrik in Glarus bestimmt sind. In den Ballen liegen ganze Haufen von deutschen Banknoten, auf welche die Ennetbühlser Knaben eine Razzia veranstaltet haben. —

Die Gemeinde Muralto, auf deren Boden sich schon der Bahnhof von Locarno befindet, stellt der Eidgenossenschaft unentgeltlich den Bauplatz für ein neues Postgebäude von Locarno zur Verfügung. —

In Luzern ist im Alter von 93 Jahren Dr. phil. Joseph Brandstätter gestorben. Er war ursprünglich Arzt, dann Professor an der Kantonsschule und Erziehungsrat des Kantons Luzern. Der Verstorbene war ein Privatgelehrter von Ruf und hat sich weit über die Schweizergrenzen hinaus einen Namen gemacht als Forscher über schweizerische Namenskunde, speziell über Ortsnamen. Die Universität Bern hat ihn seinerzeit zum Ehrendoktor ernannt. —

Konzert-Chronik

Karfreitags-Konzert im Münster zu Bern.

18. April 1924.

Die konzertierende geistliche Instrumental- und Vokalmusik ist aus dem evangelisch-reformierten Gottesdienst verbannt. Ob zu dessen Frommen oder Schaden sei hier nicht erörtert. Aber es ist daraus begreiflich, daß ein tatkräftiger und durch und durch künstlerisch veranlagter Organist es als Bedürfnis und Pflicht erachtet, sich neben seinem engern Amte einen weitern Wirkungskreis zu suchen. Diesen findet er nicht zum wenigsten in der Darbietung musikalischer, von jeder dogmatischen oder liturgischen Bindung freier Veranstaltungen. Daß solche gerade an den Tagen der höchsten kirchlichen Feiern ihren besondern Wert haben, bewies die von Münsterorganist Graf gebotene Karfreitagsmusik.

Auf das reichhaltige Programm näher einzugehen liegt nicht im Rahmen dieser Zeilen. Es umspannte die Namen Reger, Mozart, Händel, Bach und Brahms. So weit auch die Sprünge in musikgeschichtlicher Hinsicht sind, so verschiedene Kulturkreise sich in den Namen spiegeln, so wurden sie doch alle durch den Grundgedanken — Passionsmusik — mehr oder weniger zusammengehalten.

Aufrichtiger Dank gebührt all denen, die dem Veranstalter seine hohe Aufgabe verwirklichen halfen: Helene Stooß aus Lausanne (Sopran), Karl Eugen Kremer (Violine), Lucien Lœffler (Oboe), dem gemischten Chor und seinem Leiter Heinrich Nahm. Es wäre zu wünschen, daß der Wert der Konzerte des Münsterorganisten, die weniger durch äußeren Glanz als durch tiefe Innerlichkeit hervorragen, in weit höherem Maße erkannt würde. M. Z.

Verschiedenes

Brief aus London.

Heimweh.

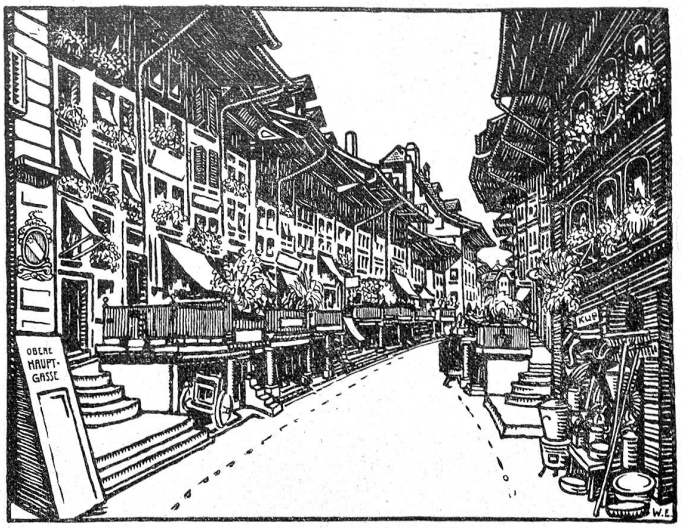
Es ist Karfreitag. Die Sonne steht am Himmel und leuchtet, wärmt und küßt die Erde wach mit ihren Strahlen, und die Blümlein alle strecken die Köpfchen hervor, noch schüchtern, als wollten sie fragen: dürfen wir's wagen? Frau Sonne lacht dazu und freut sich der Macht ihrer Wärme. Die Vögel jubilieren, singen und zwitschern, daß es eine Freude ist zuzuhören. Die ganze Luft ist voll Frühlingsstimmung und man meint schon jetzt, den zarten Duft des Flieders zu riechen. — Ich blicke von meinem Zimmer hinaus und so weit mein Auge reicht nur Häuser und wieder Häuser, nirgends eine Erhebung, keine weißen Berge in der Ferne, nichts als Dächer. Da gedenke ich mit Wehmut meiner Heimat, die mir unvergeßlich schöne Stunden schenkte in den Bergen, ja heilige Stunden waren das, wenn man auf einem Gipfel stund und sah, wie die Berge sich emportürmten, als wollten sie den Himmel stürmen, und rings in der weißen Welt herrschte Stille, durch nichts unterbrochen, als hie und da durch das Krachen einer Eislawine, die donnernd durch einen stotzigen Gletscher hinunterfuhr und deren Widerhall sich in den nahen Felswänden verlor. Oder wenn Freund Fritz und ich zusammen in's „Kaltweh" steißten, wenn von Freiburg her der Wind heulend und kreischend durchs Sensetal hinaufpfiff, sich in den trotzigen Wettertannen am Selibühl und der Schüpfenfluh verfing, und die Tannen so zauste, als wollte er sie in Grund und Boden schmettern. Der Schnee wirbelte, vom Winde getrieben, umher und das Fortkommen mit den Brettern war mühsam, das Licht der Laterne flatterte ängstlich in diesem Hexensabbath und malte unsere Schatten gigantisch auf die weiße Fläche. Und wenn dann am Morgen die Sonne unsere Hütte beschien, sprangen wir mit einem Satz aus dem „Gliger", „Fradidu" bereitete das Morgenessen, schnell die Skier geschmiert und hinaus in die weiße Pracht, auf die Birre oder Bürglen. Den Jahresabschluß feierten wir auf der Bürglen, unser zwei ganz allein; die Abfahrt, die wir vor uns hatten, stimmte uns fröhlich, und so sangen wir aus voller Kehle und freuten uns des Daseins wie Kinder. O ihr Berge, die Ehrfurcht, die ich vor euch habe, wird nie verschwinden, und die Freude, wenn wir einen Gipfel bezwungen hatten, wird weiterleben. — Dann kam der Abschied von zu Hause, von den Freunden, die Fahrt nach London nahm ihren Anfang. Ich fuhr durch den Norden Frankreichs. Viel Trauriges war da noch zu sehen. Kahle Bäume, die ihre Stümpfe trauernd in die Luft streckten, zerschossene Dörfer, Friedhöfe, trostlos zum anschauen, an den Stationen abgehärmte Frauen, Opfer eines wahnsinnigen Krieges. Ich sah zum erstenmal das Meer, die weite, weite blaue Fläche von einem leisen Windhauch leicht gekräuselt. Fern am Horizont zog ein Dreimaster und kaum noch erkenntlich sah man die Rauchsäule eines Dampfers; die Ueberfahrt über den Kanal, die aufsteigenden Kreidefelsen Englands, das alles machte mir einen unvergeßlichen Eindruck, aber das vermag die Eindrücke, die ich in den Bergen meiner Heimat empfing, nicht auszulöschen, sondern die leben weiter und der Bergsteiger in der Fremde träumt von künftigen Taten. —

Und heute ist Karfreitag, die Sonne läßt ihr Licht leuchten über Gerechte und Ungerechte, und da packte mich die Sehnsucht nach meiner Heimat so stark, daß ich zur Feder griff und meine Gedanken niederschrieb, denn es ist gerade ein Jahr, als wir mit den Skiern auf dem Wildstrubel waren. Aber jetzt heißt es die Zähne zusammenbeißen und solchen Sachen entsagen, aber wenn wir zurückkommen, dann, ja dann wird die Sehnsucht nach dem Berg gestillt, und wir verträumen wieder Nachmittage auf irgend einer sonnigen Alp, oder können dem Tatendrang freien Lauf lassen im Kampf mit dem Berg. —

Aber ihr andern, die ihr noch in der Heimat seid, seht Euch diese an, denn Ihr wißt ja gar nicht, wie schön sie ist, das spürt und merkt Ihr erst, wenn Ihr fort seid. Wenn Ihr wieder auszieht zu einer Tour, — grüßt die Berge von mir! P. K.

Osterverkehr am Thunersee.

Der Saison-Extrazug am Gründonnerstag führte ab Zürich rund 500 Personen und ab Basel 350 Personen, von denen etwa die Hälfte direkt an den Thunersee fuhren, während die andern in Bern ausstiegen. Ueber Erwarten gut war dank des schönen Wetters der Reisendenverkehr am Thunersee am Karfreitag und am Ostersonntag. Die Rechtsufrige Thunerseebahn, die für diesen Festtagsverkehr auf alle Annehmlichkeiten und Vorteile für die Reisenden bedacht war, hatte zeitweise geradezu Massenverkehr, aber auch die Frequenz der Dampfboote war eine sehr befriedigende. Einen erfreulich starken Touristenverkehr bis hinüber ins Wallis hatte die Lötschbergbahn. In Thun wurde am Ostermontag der einheitliche Ladenschluß durchgeführt, womit auch dieser Ostertag ganz festtäglichen Charakter erhielt. B-n.



Thun. Die obere Hauptgasse.

Der Schatz der Armada.

Der berühmte spanische Schatz von rund 30 Millionen Goldstücken, den das Meer auf der Höhe von Schottland verschlang, als im Jahre 1588 das Admiralsschiff der unbesieglichen Armada unterging, hat von jeher unerschrockene Abenteurer gelockt. Im Jahre 1919 ist es Oberst Foß nach mehrjährigen Nachforschungen gelungen, die genaue Stelle ausfindig zu machen, wo das Wrack auf dem Meeresgrunde ruht. Der Ort ist in der Nähe des kleinen Dorfes Tobermory an der Westküste Schottlands. Miß Margaret Naylor, die erste Taucherin, stieg am angegebenen Ort auf den Grund des Meeres und fand das von einer meterdicken Schicht von Schlamm und Sand bedeckte Wrack. Im Frühling will sie nun ihre Arbeiten wieder aufnehmen, und sie hofft, durch die Schicht durchdringen und den berühmten Schatz heben zu können.

Oesterliches.

Regen gab's am Montag erst
Und das war das feinste,
Auch die Erde bebte nicht,
Nicht der Stoß, der kleinste.
Selbst von Ponte-Tresa her
Klang es mehr versöhnlich,
Kurz die Osterpolitik
War ganz unpersönlich.

Chocolade aß man viel
Und viel Osterfladen,
Ostereier gab's genug,
Fast in jedem Laden.
Eiertütschen konnte man
Und auch Eierhacken,
Fremde gab es zwar nicht viel
Aber — Donkosaken.

Fußball gab's und sonst'ger Sport
Machte auch nicht Sorgen,
Turnmusik vom Münster gab's
Ostersonntags Morgen.
Gasthausgarten wuchsen auch
Blitzschnell aus der Erde,
Kurz, es war dafür gesorgt,
Daß es „gäbig" werde.

Ostertagen gibt man so
Allerbestes Zeugnis,
Doch der allerjüngste Bär
War das „Festereignis".
Sonntags morgens 's erstemal
War er zu erblicken,
Und ganz Bern am Graben stand,
Jubelnd, voll Entzücken.

Hotta.